

Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Retterhagergasse Nr. 4.

Mehr Obst und Gemüse.

Unser Obst und Gemüse bedarf noch einer ganz anderen Behandlung wie bisher, namentlich in unserem Osten. Es muß mehr und besseres Obst und Gemüse gebaut werden. Weiter muß der Verbraucher beides erheblich billiger wie bisher kaufen. Dann muß die Zubereitung zum Essen eine verständigere werden und schließlich muß der Genuß von Obst und Gemüse noch eine ganz andere Verbreitung finden wie bisher. Alle diese Forderungen sind von großer nationaler Bedeutung und dringend. Wir alle sind an dieser Frage interessiert. Im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ Frankfurt a. D., Nr. 49, finden wir einen guten Artikel über dieses Gebiet von E. H. Meyer in Braunschweig, dem wir folgendes entnehmen:

„Seit längerer Zeit machen verschiedene Zeitungen Preisausschreiben, wie man bei einem Wirtschaftsgelde von 20 bis 40 Mk. für die Woche bei 5 bis 6 Personen auskommt. Und wenn man die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten liest, so muß man sagen: „Vornehm aber hungrig.“ Da liest man immer nur von dem großen Sonntagsbraten, von Margarine, Mehl- und Milchspeisen, aber Obst und Gemüse fehlen. Und da, wo man es vereinzelt findet, da ist es durch schlechte Zutaten verpfuscht.“

Man komme in die Speisehäuser und Restaurants der Großstädte. Auf der Speisekarte, und auch draußen an der Tafel prangen die Menüs. Bei allen spielt das Fleisch die Hauptrolle. Geht man hinein und studiert die Speisekarte, so findet man die Preise für Suppe, Fleisch oder Fisch nicht hoch, aber beim Gemüse und Kompott wird man geradezu über das Ohr gehauen.

Beginnen wir mit dem Salat! Je nach dem Restaurant wird der in einem Finkennapf servierte Salat mit 20 bis 40 Pfennig berechnet. Man bedenke, daß der Inhalt im allerhöchsten Falle 5 ganze deutsche Reichspfennige kostet. Dasselbe gilt von anderen Gemüsen. Im frischen Zustande bezahlt der Wirt vier bis fünf Köpfe Salat, ein Pfund Bohnen, eine Gurke mit zehn Pfennigen. Nehmen wir aber das Doppelte an, was wir aber nur bei frühen Gurken und Salat nötig haben, und rechnen Essig und Del dazu, so wird jeder Wirt mit ein Pfund Bohnen, einer Gurke und vier bis fünf Köpfen Salat sechs bis acht Gäste abspeisen. Ja, ich gehe noch weiter: es gibt Städte, da erhält man ein Beefsteak ohne jede andere Zugabe als Brot, die Kartoffeln muß man besonders mit 10, ja 20 Pfennig bezahlen. Im Winter kostet eine 1/2 Kilogramm-Dose Bohnen 30 Pfennig. Dasselbe kostet eine solche mit Zwetschen, und man zahlt für eine Portion Bohnen oder Kompott 30 Pf., während der Wirt acht bis zehn Personen mit einer Dose abspeist. Andere Gemüse kosten den Wirt zwei oder drei Pfennig das Pfund, denn Möhren, Steckrüben, Kohl und Kohlrarten kosten selten mehr als zwei bis drei Mark der Zentner. Auch hat bei diesen Preisen der Händler schon seinen Gewinn in der Tasche.

Ich habe schon oft gesagt, wenn man mir den Auftrag geben würde, 10 000 erwachsene Per-

sonen mit Gemüse und Obst auf einige Jahre zu versorgen, und man würde mir für Kopf und Mahlzeit fünf Pfennig zahlen, so brähte ich es bald zum wohlhabenden Manne. Also die Mahlzeit Gemüse und Obst (im ungekochten Zustande) kostet nicht mehr wie zwei Brötchen, oder ein Schnäpschen, oder ein halbes Glas Bier, ein Stück Schokolade, eine gewöhnliche Zigarre, oder zwei die Luft verpestende Zigaretten. Die Treibgemüse und bessere Obstsorten, wie Pfirsiche und Aprikosen, sind auszuscheiden. — Wodurch werden Gemüse und Obst teurer gemacht? Durch die Bequemlichkeit der Hausfrauen. Es muß ihnen alles in das Haus gebracht werden. Ich habe schon darüber berichtet, wie ich meine Birnen für zehn Mark den Zentner über die Straße trage und der Käufer das Doppelte wieder bekommt.

Raum fünf Minuten von mir entfernt, sind zwei Straßen mit Miethäusern. Von hier aus kommen höchstens fünf Familien und holen Obst und Gemüse von mir, während die anderen sich das Gemüse und Obst von den Händlern in das Haus bringen lassen.

Lachen, und doch wieder nicht lachen muß ich, wenn ich den Händlerwagen umlagert sehe. Derselbe Händler, welcher bei mir für das Schock Kohl drei Mark und für das Schock Blumenkohl 6 bis 7,50 Mark bezahlt, erhält für den gewöhnlichen Kohlkopf 10 bis 15 Pfennig, ja 20 Pfennig.

Kommt der Händler zum Arbeiter, so klagt er darüber, daß die Gärtner so unverschämte viel Geld verlangen und alle schwerreichen Leute sind. Kommt er zu besser gestellten Leuten, so dreht er den Spieß um, und sagt, die Arbeiter wollten zu hohe Löhne verdienen und machen alles teurer.

Ja, der Weg vom Felde bis zum Kochtopf ist ein langer Weg, welcher Geld kostet. Wie hoch ist das Betriebskapital eines Händlers und das eines Gärtners, und wie ist der Verdienst doch so ungleich!

Ich bin dafür, daß neben der Förderung des Gemüsebaues auch in erster Linie das Volk über den Wert von Gemüse und Obst aufgeklärt wird, über die richtige Zubereitung, über den richtigen und vorteilhaften Einkauf.

Zweitstellige Grundstückshypotheken.

Die in den Hausbesitzer-Versammlungen jetzt vielfach beklagte Kreditnot hat Herrn Dr. Paul Damme in Danzig veranlaßt, in einem Artikel, den er in der neuesten Nummer der von Geheimrat Prof. Dr. Rießer in Berlin herausgegebenen Zeitschrift „Bank-Archiv“ (vom 28. Januar) veröffentlicht, Vorschläge zu einer Umgestaltung des Systems der zweitstelligen Hypotheken zu machen, die wohl die Beachtung und Erwägung aller interessierten Kreise verdienen dürften. Dr. Damme erkennt die Kreditnot der Hausbesitzer an und empfiehlt, ihr mit aller möglichen Eile zu Leibe zu gehen, da sie eine Reihe von wichtigen Existenzen in Gefahr bringe und auch für die Mieter zur Katastrophe werde. Es würde nun Geldsuchern und Geldgebern und damit der Allgemeinheit gedient, wenn es gelänge zu erreichen, daß der Hypothekenschuldner nicht abhängig ist von

den Entschlüssen eines einzigen Gläubigers, der vielleicht zu ungünstigster Zeit sein Kapital kündigt und den Schuldner damit in eine verzweifelte Lage bringt, und daß gleichzeitig der Gläubiger nicht ein erhebliches Kapital, vielleicht sein ganzes Vermögen auf eine einzige Karte zu setzen braucht. Hierzu stellt Dr. Damme folgende Vorschläge zur Erwägung:

Irgendein geeignetes Institut — nennen wir es einmal Hausbesitzerbank — stellt sich zwischen Gläubiger und Schuldner, ohne die Agenten auszuscheiden, die vielmehr eine fruchtbringende Tätigkeit entfalten können. Die Bank prüft sachverständig, aber ohne Verbindlichkeit die bei ihr eingehenden Beleihungsanträge und vereinbart mit dem Geldsucher die Höhe, den Zinsfuß und die sonstigen Modalitäten für die aufzunehmende Hypothek. Sind nun z. B. 40 000 Mk. zweifelhäufig als angemessen befunden, so bemüht sich die Bank im Interesse des Geldsuchers, diese Summe in Teilposten zusammenzubringen, wobei die Agenten behilflich sein können, und die Summe kann z. B. von acht verschiedenen Geldgebern zu je 5000 Mk. hergegeben werden oder in beliebiger anderer Stückelung, wobei es sich je nach der Größe des Objekts empfehlen mag, unter eine bestimmte Minimalbeteiligung nicht heruntergehen. Das Wesentliche ist: Alle Darleiher werden zu gleichen Rechten eingetragen. Die Bank figuriert im allgemeinen nicht als Gläubiger, ohne daß es ihr vermehrt sein soll, Zwischenkredite zu gewähren. — Hat sich ein solches System erst eingebürgert, so werden bei der Bank auch dauernd Offerten von Geldgebern eingehen, die bereit sind, ihr für solche Ausleihungen bestimmtes Kapital in Teilposten hinzugeben. Die Bank berechnet für ihre Mithaltung eine vom Schuldner zu zahlende mäßige Provision.

Die Vorteile dieses Systems bei ungestörtem Geschäftsgange sind folgende:

A) für die Hauseigentümer: 1. Sie gewinnen eine Anzahl von Personen, die an dem Gedeihen ihres Grundstücks interessiert sind, was bei Vermietung leerstehender Wohnungen von Wichtigkeit sein kann; 2. sie haben bei pünktlicher Zinszahlung nicht zu gewärtigen, daß ihnen der ganze Posten auf einmal gekündigt wird. Selbst wenn alle Teilposten auf den gleichen Termin fällig werden, was sich aber vermeiden läßt, kann der Besitzer darauf rechnen, daß er mit einigen Gläubigern sich auf Verlängerung des Darlehns einigt und den zurückzahlenden Betrag entweder durch die verbleibenden Gläubiger oder andere auch von diesen herangezogene Personen wiederum, vielleicht in Teilposten erhält; 3. die Risikoverteilung der Gläubiger und die damit sich verringernde Verlustgefahr wird die Gläubiger geneigter machen, ihre Zinsforderungen auf einem nicht übertriebenen Niveau zu halten.

B) für die Gläubiger: 1. Die Risikoverteilung wird dem Kapitalisten erst wieder die Möglichkeit geben, sich auf die Beleihung zu höherer Stelle einzulassen. Damit erhält der Kapitalist Gelegenheit zu vorteilhaften Kapitalanlagen, die er sich seit geraumer Zeit wegen der damit verbundenen Gefahren verweigert hat. Ein Kapital von beispielsweise 300 000 Mk. in 6 bis 10 Teilposten auf ebensovielen Objekten zweitstellig zu 5 Prozent angelegt, wird vielen als durchaus glücklich placiert gelten. 2. Die Prüfung des Objekts durch ein Institut, das eine für diesen Zweck besonders sachverständige Leitung hat, gewährt dem

Geldgeber eine Beruhigung und Gewißheit, die er sonst vielfach entbehren muß. 3. Die Fälligmachung der verschiedenen Forderungen auf verschiedene Termine enthebt den Geldgeber, falls es zu Rückzahlungen kommt, der Sorge um Unterbringung eines auf einmal hereinkommenden größeren Postens, für den oft nicht eine gleich geeignete Anlage sofort vorhanden ist.

Schließlich sagt der Verfasser:

Wenn die beteiligten Kreise diese Grundgedanken einer eingehenden Nachprüfung unterziehen und aus ihrer praktischen Erfahrung heraus weitere Vorschläge zur Ausgestaltung des beschriebenen Systems machen, so ist nicht einzusehen, weshalb nicht von berufener Seite ein Versuch gemacht werden könnte, auf diese Weise der Lösung eines schwierigen Problems näher zu kommen. Zu den Funktionen des oben „Hausbesitzerbank“ genannten Instituts können sich manche Bankgeschäfte, die bereits mit dem Handel und der Verwertung von Grundstücken vertraut sind, berufen fühlen. Dabei läßt sich an ein Zusammenwirken mit den Hypothekenbanken denken, die ihre eigenen Interessen fördern, wenn sie darauf hinwirken, daß die zweifelhafte Beleihung erleichtert wird.

Das Nachbarrecht im Garten.*)

Von Amtsgerichtsrat Schwiete in Ahaus.

Der Eigentümer einer Sache kann mit ihr nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung auf die Sache ausschließen. Das Gesetz und die Rechte Dritter schränken nur diese Befugnisse ein.

Das Recht des Eigentümers eines Grundstückes erstreckt sich auf den Raum über der Oberfläche und auf den Erdbkörper unter der Oberfläche.

Von dieser Regel gibt es aber eine Ausnahme. Der Eigentümer kann nämlich Einwirkungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder Tiefe vorgenommen werden, daß er an der Ausschließung kein Interesse hat. Dieses ist Recht: denn, wo blieb Herr Zeppelin, und wo käme der Bergbau hin, wenn jeder auf seinem Grundstück eine 200 Meter lange Warnungstafel hätte mit der Aufschrift: Hier oben darf nicht geflogen und hier unten nicht gebuddelt oder gegraben werden. Der Eigentümer.

Wendet man diese Grundsätze auf das Nachbarrecht von zwei aneinanderstoßenden Gärten an, so braucht kein Nachbar auf die Bäume und Sträucher des anderen Rücksicht nehmen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat hier aber unter Aufrechterhaltung der landesgesetzlichen Bestimmungen folgende Beschränkungen bei Benutzung der benachbarten Grundstücke aufgestellt.

Die Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, welche vom Nachbargrundstücke eingedrungen sind und die Benutzung des anderen Grundstückes beeinträchtigen, darf der Eigentümer des Nachbargrundstückes abschneiden und für sich behalten. Beeinträchtigen die eingedrungenen Strauch- und Baumwurzeln das Nachbargrundstück nicht, so hat auch der Nachbar dieses Abschneide- und Behaltungsrecht nicht.

Sind Zweige eines Baumes oder Strauches für die Benutzung des Nachbargrundstückes dadurch nachteilig, daß sie hinüberhängen, so darf der belästigte Nachbar die Zweige nicht einfach abschneiden und für sich behalten. Er muß vielmehr erst dem Eigentümer des Baumes eine angemessene Frist zur Beseitigung der herüberhängenden Zweige setzen, und, wenn der Nachbar dann diese Frist vorübergehen läßt, ohne die Zweige zu beseitigen, so kann der belästigte Nachbar dies aus eigenem Recht ausführen.

Die mit dem Grund und Boden fest verbundenen Sachen, sowie die Erzeugnisse des Grundstückes sind, so lange sie mit dem Boden zusammenhängen, wesentliche Bestandteile des Grundstückes, also Eigentum des Grundstückseigentümers. Wird eine bewegliche Sache — also ein Baum oder ein Strauch — mit einem Grundstück dergestalt verbunden, daß sie wesentlicher Bestandteil des Grundstückes wird, so erstreckt sich

das Eigentum an dem Grundstück auch auf diese Sache, den Baum oder den Strauch.

Fallen aber Früchte von einem Baum oder einem Strauche ab und auf ein Nachbargrundstück hinüber, so gelten sie als Früchte dieses, d. h. des Nachbargrundstückes. Das Fallobst also, welches von meinem Baume auf das Grundstück des Nachbarn fällt, gilt als Frucht des Nachbargrundstückes, es gehört meinem Nachbar, nicht dem Baumeigentümer. So lange aber das Obst an meinem Baume hängt, gehört es mir. Dieses sagt zwar das Bürgerliche Gesetzbuch nicht ausdrücklich, doch darf man es daraus schließen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch nur das hinüberfallende Obst Eigentum des Nachbarn werden läßt, und zwar nur, wenn das Nachbargrundstück kein öffentliches ist. Fallen also meine Äpfel von meinem Garten auf den Marktplatz von Ahaus, so wird die Stadtgemeinde Ahaus nicht Eigentümer meines Fallobstes, weil ich mir dieses dort frei selbst holen kann. Hat aber die Stadtgemeinde Ahaus einen Apfelbaum auf ihrem Marktplatz und fallen diese Äpfel auf mein Grundstück, also auf ein Nachbargrundstück, was nicht dem öffentlichen Gebrauche dient, so tritt die Regel wieder ein, ich als Nachbar der Stadt werde Eigentümer ihres hinübergefallenen Obstes.

Lokal-Nachrichten.

Oliva, 3. Februar.

* [Legate für den Deutschen Ostmarken-Berein.] Die heute erschienene Februar-Nummer der Monatschrift des Ostmarken-Bereins enthält ein Verzeichnis der Stiftungen und Vermächtnisse, die dem Ostmarkenverein bisher zugesprochen sind. Unter den 16 aufgeführten Zuwendungen im Gesamtbetrage von 594 000 Mk. befinden sich die folgenden: Geh. Regierungsrat Witting-Berlin (früher Stadtrat in Danzig) 24 000 Mk., Polizeirat Jaitte-Danzig 22 000 Mk., Rittergutsbesitzer, Landgerichtsrat a. D. Bischoff-Selens (früher in Danzig) 5000 Mk.

* [Liebesgram.] Ein 18jähriges Dienstmädchen Luise, in einem hiesigen Gasthaus in Stellung, feierte am 27. Januar im Josephshause in Danzig Kaisersgeburtstag und kehrte am nächsten Morgen nach Hause. Hier verschaffte sie sich eine halbe Flasche Rum, um sich Mut anzutrinken und später zu vergiften. Sie kaufte dann auch Salzsäure und begann davon zu trinken. Die Säure brannte aber so stark, daß das Mädchen mit diesem Trunk bald wieder aufhörte. Sie erlitt für ihren Leichtsinn große Schmerzen. Der hinzugerufene Arzt ordnete ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus in Danzig an.

* [Feuer.] Am Mittwoch entstand in der früher Raabeschen Gärtnerei Feuer. Die freiwillige Feuerwehr in Oliva wurde alarmiert und zog hinaus, um den unerheblichen Brand zu löschen.

Aus Danzig.

* [Veranlagung zur Einkommensteuer.] Nach einer Uebersicht des Finanzministers über die Veranlagung zur Einkommensteuer im Jahre 1912 wurden in der Stadt Danzig 28 291 Personen und 55 nichtphysische Personen zur Einkommensteuer veranlagt. Die zu erhebende Staatssteuer betrug 1 673 436 Mk., das sind 102 500 Mk. oder 6,52 Prozent mehr wie im Vorjahr. Im Regierungsbezirk Danzig betrug die gesamte zu erhebende Staatssteuer 3 375 821 Mk., das sind 7,11 Proz. mehr wie im Vorjahr. Das Steuersoll in den Städten des Regierungsbezirk betrug 2 616 029 Mk. Die Zunahme gegen das Vorjahr nur 6,82 Prozent. Die Zunahme auf dem Lande aber betrug in den größeren Ortschaften mit über 2000 Einwohnern 10,28 Proz., in den übrigen ländlichen Ortschaften 7,47 Prozent. Es ergibt sich also in diesem Regierungsbezirk das Bild, daß die Städte den Hauptanteil der Einkommensteuer aufbringen, Danzig allein fast die Hälfte des Betrages für den ganzen Regierungsbezirk mit den Städten Elbing, Marienburg, Dirschau, Pr.-Stargard, Zoppot, Neustadt ufm., ferner daß der Wohlstand auf dem Lande aber stärker gestiegen ist, wie in den Städten, selbst wie in Danzig. Im Regierungsbezirk Marienwerder betrug die Zunahme der Steuer gegen das Vorjahr im ganzen 5,87 Proz., in den Städten aber 6,15 Prozent. Nur in den ländlichen Ortschaften mit über 2000 Einwohnern

beträgt die Zunahme mehr, nämlich 6,95 Prozent.

* [Die Einnahmen der Danziger elektrischen Straßenbahn] haben sich im abgelassenen Jahre gegen das Vorjahr erheblich vergrößert, denn sie betrugen 1 812 136 Mk., das sind 129 256 Mk. mehr als 1911. Der ertragreichste Monat war der Juli, der eine Einnahme von 191 329 Mk. brachte; ihm folgt der Monat August mit 178 635 Mark. Auch die Monate Mai, Juni, September und Oktober brachten noch je eine Einnahme von über 150 000 Mk., unter 116 150 Mk. im Monat Februar ging die Einnahme aber während des ganzen Jahres nicht herunter.

Berschiedenes.

Ueber den Entwurf eines preussischen Wohnungsgesetzes

äußert sich der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Professor Dr. Franke, in der neuen Nummer seines Blattes im allgemeinen wohlwollend; er schließt aber seine Betrachtungen wie folgt:

„Selbst dann, wenn die Regierungspläne Gesetz werden sollten, hängt alles von ihrer Ausführung ab, die ganz in die Hände von Verwaltungsbeamten, Polizeibehörden, gemeindlichen Körperschaften gelegt ist. Darf man das Zutrauen haben, daß diese die neuen Waffen zum scharfen Kampfe gegen das Wohnungselend gebrauchen? Bittere Erfahrungen lassen da dem Zweifel und der Sorge weiten Raum. Jedenfalls muß jetzt die öffentliche Forderung einer gründlichen Reform mit verstärkter Wucht einsehen und namentlich auch darauf hinweisen, daß neben dem Vorgehen Preußens unbedingt auch ein Eingreifen von Reich wegen nötig ist, um jene Lücken auszufüllen, die der preussische Gesetzentwurf, ebenso wie die bisherigen Maßnahmen anderer Einzelstaaten, offen läßt. Das Reich sollte gesetzliche Mindestvorschriften über Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen aufstellen, die für die Maßnahmen der einzelstaatlichen und gemeindlichen Behörden eine untere Grenze festsetzen. Das Reich sollte ferner mit der Errichtung von Pfandbriefanstalten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues vorgehen. Vom Reich ist ein Ausbau des Erbbaurechtes zu fordern. Die Pflege der Wohnungsstatistik im weitesten Umfange ist ebenfalls Aufgabe des Reiches.“

Frauennachrichten aus aller Welt.

Rußlands Frauen wollen im Dezember dieses Jahres in Moskau einen großen Frauenrechtshongress abhalten und haben vorsichtigerweise bereits jetzt mit den Vorbereitungen begonnen. Das Gesuch um die Erlaubnis zur Abhaltung des Kongresses ist bereits an den Zaren abgesandt, und eine Abordnung der Frauenrechtlerinnen ist in Petersburg anwesend, um vom Zaren eine Audienz zu erbitten, falls er seine Zustimmung nicht gibt. — Im Kampfe gegen den Alkohol beabsichtigen die Frauen Frankreichs einen wichtigen Schritt: der „Nationale Bund der Alkoholgegnerinnen Frankreichs“ wird der Deputiertenkammer im Februar einen Gesetzesvorschlag unterbreiten, der eine große Beschränkung des Kaufes alkoholischer Getränke vorsieht. Gegenwärtig sammelt der Bund Unterschriften von Frauen für diese Vorlage. — Stockholm wird in absehbarer Zeit eine Schule für Dienstmädchen, d. h. eine Schule, in der Mädchen in allen häuslichen Arbeiten unterrichtet werden, eröffnen. Dem Stockholmer Stadtrat gehören sieben Frauen an, und diese Frauen sind es, die den Vorschlag hierzu gemacht haben. Sie haben den Plan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, und die männlichen Mitglieder des Stadtrates davon überzeugt, daß eine solche Schule außerordentlich nützlich sein wird. Der Stadtrat selbst behält die Leitung der Anstalt in Händen. Der Unterricht soll kostenlos erteilt werden. — Die Indianer für die Landwirtschaft zu gewinnen, ist das Ziel, das sich Fräulein D. J. Kellogg gesetzt hat. Fräulein Kellogg, die Tochter eines Irokesenhäuptlings und Enkelin Daniels Breads, eines der berühmtesten Häuptlinge der sechs Stämme, hat zu diesem Zweck einen Indianerbund gebildet und erstrebt die Einrichtung von landwirtschaftlichen Schulen für Indianer und die Gewährung von bestimmten Mengen Grund und Bodens zur Einrichtung von Indianerfarmen. — Seit dem letzten April ist in

*) Aus der volkstümlichen Wochenschrift „Deutsches Recht“, herausgegeben von Amtsgerichtsrat Carl Kade, Berlin-Waidmannslust (Verlag von Rauert & Pittius, Sorau N.-L.). Zu beziehen in Monatsheften durch jede Buchhandlung und durch die Post in Halbmonatsheften zum Vierteljahrespreise von 50 Pfg., frei ins Haus durch die Post 56 Pfg.

Italien die Mutterschaftsversicherung eingeführt worden. Diese Einrichtung hat sich als sehr nützlich für die arbeitenden Stände erwiesen. Gesetzlich muß jede Fabrik, wo über 50 Frauen tätig sind, einen angemessenen Raum haben, in dem die Mütter unter den Arbeiterinnen sich ihren Säuglingen widmen können. Einige Fabriken haben sogar mehr getan, als das Gesetz verlangt, und ihren Arbeiterinnen große Räume und eigenes geübtes Kinderwartepersonal zur Verfügung gestellt. — Gleichfalls dem Gebiete des Mutter-schutzes gehört ein Verfahren an, das die Stadt Chicago seit einiger Zeit befolgt: Mütter beziehen dort seit kurzer Zeit Unterstühtungen. Nach dem ersten Berichte darüber, haben sich im verfloffenen Sommer 327 Frauen wegen der Unterstühtung („Pension“) gemeldet. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist diese Mutterpensionierung sehr vorteilhaft, denn während der Staat nach dem alten System monatlich 40 Mk. für ein Kind aufwenden mußte, bezahlt er jetzt 23 Mk. dafür, und die Kinder haben den Vorteil, nicht von fremden Menschen, sondern von ihren eigenen Müttern gepflegt zu werden.

Die hoffnungslose türkische Jugend.

Ueber die Ideallösigkeit der türkischen Jugend und ihr geistiges Elend klagt, der „Rigasche Zeitung“ zufolge, in dem Blatt „Tansimat“ ein früherer liberaler türkischer Politiker Cutfi Fikri Bei. Er stellt fest, daß junge Männer, die nationale und soziale Ideale haben, in der Türkei selten zu finden sind. Die türkische Jugend, so führt er aus, kann es mit der jungen Generation Europas nicht an idealer Gesinnung aufnehmen, da ihr so gut wie alles fehlt, was für den geistigen Aufschwung unentbehrlich ist. Die jungen Osmanen haben weder das mächtige städtische Leben auf der Straße und im Hause, noch Zeitungen, noch Bücher, noch Schulen, noch Theater. Alle diese Dinge sind in der Türkei nur dem Namen nach vorhanden. Es sind Parodien der europäischen Einrichtungen. Alles fehlt also, was zur Entwicklung des jugendlichen Geistes beiträgt. Alles, so ruft Cutfi Fikri Bei aus, ist gegen die osmanische Jugend, als ob die ganze Schöpfung ihr den Krieg erklärt habe! Er entwirft dann folgendes Bild von dem materiellen Elend der jungen Generation: Wenn der junge Mann auf die Straße geht, kommt er aus dem Schmutz nicht heraus. Er ist hier gezwungen, mit Leuten in Berührung zu treten, deren schäbiges, vernachlässigtes Aussehen auch den letzten Rest von Lebensfreude aus ihm heraustreiben muß. Kein Theater gibt es, wo sich sein Charakter bilden kann und sein Geist entfalten, keine Unterrichtskurse außer den langweiligen offiziellen, keine Vorträge. Wenn der Abend kommt, ist die Stadt in Finsternis getaucht. Auf der Straße verkehren nur einige Verkäufer von Boja (Getränke aus gegorener Gerste) und Halva. Es bleibt dem jungen Manne nichts weiter übrig, als in das Kaffeehaus zu gehen, wo sich die Nachbarn in bequemen Schlafrocken versammeln und bei Erzählungen, die an die von „Tausend und eine Nacht“ erinnern, unter mächtigen Wolken Zigarettenrauches vor sich hinzudämmern — oder nach Hause zu gehen und den Abend in der einsamen Gesellschaft einer alten Tante, die kaum noch den Kaffeekocher vom Mangel ziehen kann, oder einer alten Mutter zu verbringen und sich in die Lektüre unserer farb- und inhaltslosen Zeitungen oder wertloser türkischer Bücher zu vertiefen. Ach, ihr bedauernswerten jungen Leute! Ich mache euch keine Vorwürfe. Ich beklage euch nur.

Tiere als Heilkünstler.

Bären sind keine schlechten Doktoren; die brummen Gesellen verstehen, wie Dr. Zell in seinem Aufsatz „Tiere als Heilkünstler“ im Januarheft der populär-medizinischen Monatschrift „Hng“ (Verlag Volksmedizin, München) schildert, es sehr gut, durch Fressen von Moos und bestimmten Beeren im Frühling die Stoffwechselprodukte des langen Winterschlafes mit einer wahren Abfuhr los zu werden. Angeschossene Tiere, wie Rehe und Hirsche, bleiben tagelang im Wasser, bis ihre Wunden geheilt sind. Schnepfen ziehen den zerschossenen Ständer an den Leib an. Durch Blut und Federn bildet sich eine Art Schiene, die das zerbrochene Glied festigt. Wahrscheinlich wird das nicht beabsichtigt, sondern das Resultat entsteht ohne direktes Wollen des Vogels, weil er

eben unwillkürlich die geschwächte Extremität anzieht. Affen, die versehentlich Gift gefressen, nehmen in der Freiheit sofort Blätter eines bestimmten Baumes und übergeben sich. Andere Tiere lecken ihre Wunden. Der Speichel ist antiseptisch und wirkt so heilend. Krähen, die mit Phosphorpillen vergiftet wurden, flogen taumelnd zu den in der Nähe befindlichen Ebereschsen und verzehrten deren Beeren, obgleich sie sonst niemals diese Früchte genießen. Sie genasen alle. Elefanten fressen zur Abführung Erde, Fasanen heilen sich bei Unwohlsein durch Beeren, Rehe durch gewisse Kräuter. Zuweilen ist die Klugheit, oder das, was wir so nennen müssen, bei den Tieren staunenswert. Dies Faktum zwingt uns, manche Urteile über die Wesen, die wir so tief unter uns zu stellen gewohnt sind, zu revidieren.

Die drei Lonalen.

In Rußland sind neue Marken eingeführt worden, die das Porträt des Zaren tragen. Wie die „Rigasche Zeitung“ mitteilt, haben sich nun drei Postbeamte geweigert, Briefe abzustempeln, die mit Marken neuen Moders frankiert sind. Ihre patriotischen Gefühle würden dadurch gekränkt, da die neuen Marken die Porträts der Herrscher wiedergeben. Die drei Beamten haben ihrer Obrigkeit Rapporte zukommen lassen, in welchen sie darum bitten, die neuen Marken außer Gebrauch zu setzen. — Dieser Anfall von Byzantinismus, schreibt die „Frankf. Ztg.“ dazu, kommt etwas zu spät. Was ein lonaler russischer Beamter ist, mußte auch verschmähen, den Rubel, der das Bildnis Zäterschens zeigt, mit seinen profanen Fingern in Empfang zu nehmen.

Der Betteljunge als Tenor.

In Amerika will man einen neuen Tenor entdeckt haben, und zwar nicht etwa, was schon oft genug vorgekommen ist, auf dem Rutzbocke, hinterm Ladentisch oder auf dem Kontorjessell — nein, diesmal ist es ein richtiger Betteljunge, der das Gold in seiner Kehle haben soll. Er heißt Theodor Aittan, ist eine Waise und befand sich in dem Zeitpunkt seiner Entdeckung in kläglichster Verfassung. Verhungert, blaugefroren, nur noch mit Fetzen bekleidet, sang er jüngst vor einem der großen New Yorker Hotels. Die Schönheit seiner Stimme machte einige Herren aufmerksam; sie faßten Interesse für den Jungen, wärmten, nährten und kleideten ihn und führten ihn dann einigen Musikern zu. Deren Urteil lautete so günstig, daß man ein Probefingen vor den Direktoren der Metropolitan-Oper veranstaltete, dem auch einige Künstler der Oper beizwohnten. Der Direktor Gathn Casaja und der bekannte Bariton Amato erklärten, nachdem sie den Jungen gehört hatten, daß, wenn seine Stimme die richtige Ausbildung erhalte, er ein Wundertenor werden müsse. Amato hat die Aufgabe übernommen, dem Jungen Unterricht zu erteilen; natürlich darf er dabei auf keinen anderen Lohn rechnen, als die Genugtuung, die in diesem Betteljungen schlummernden Gesangsschätze zu heben.

In welchem Alter ist die Frau am schönsten?

Darüber sind die Gelehrten noch nicht einig, in welchem Alter die Frau am schönsten sei, und solange muß man sich bei der Beantwortung dieser Frage, die namentlich für jede Frau von größter Bedeutung ist, an die Antworten halten, die berufene Renner der Frauenschönheit geben. Man wird finden, daß die Antworten weit auseinander gehen. Der hochbetagte, über neunzigjährige französische Landschaftsmaler Harpignies erklärt, die Jahre von 16 bis 20 seien die der größten Schönheit der Frau; sein Landsmann Gabriel Ferrier, ebenfalls Maler und außerdem Professor an der Schule der schönen Künste in Paris, meint etwas ausführlicher, noch Muffel habe die Jahre von 19 bis 25 für die der größten Frauenschönheit erklärt, heute aber sei es anders, und man finde Frauen zwischen 25 und 30, die auf dem Gipfel ihrer Schönheit angelangt seien. Ein dritter französischer Künstler endlich, der Bildhauer Boucher, setzt als Grenzzahre 16 und 30 an. Ein amerikanisches Blatt hat nun jüngst eine Rundfrage unter Amerikanern veranstaltet, um zu einem Endurteile zu kommen, allein die eingegangenen Antworten lassen kein solches Endurteil zu.

Die angefehene amerikanische Schriftstellerin Ella Wheeler Wilcox unterscheidet zwei Typen der Frauen-

schönheit. Einige Mädchen, so erklärt sie, sind mit 14 Jahren sehr hübsch, aber wenn sie älter werden, um die 16 herum, beginnt ihre Schönheit zu schwinden, und sie haben bald darauf Alltagsgesichter. Umgekehrt gibt es Mädchen, deren Aussehen bis zum 16. Jahre nichts Ungewöhnliches zeigt, die aber von dieser Zeit an schöner und immer schöner werden, bis sie mit 25 Jahren oder später zu aufgeblühten Schönheiten geworden sind. Liebe und Mutterschaft spielen bei der Entwicklung der Schönheit nach Ansicht der Frau Wilcox eine große Rolle. Schließlich entscheidet sie sich dafür, daß die Frau „mit 28 Jahren das ideale Schönheitsalter“ habe. Der amerikanische Bildhauer Borglum meint, die höchste Schönheit der Frau werde nicht in einem bestimmten Alter erreicht, um alsbald wieder nachzulassen, sondern sie erstreckte sich über eine ganze Reihe von Jahren und laufe parallel mit der Zeit der Mutterschaft. Als Anfang setzt er dabei das 18. Jahr fest, und das Ende fällt mit dem Beginn der vierziger Jahre zusammen. Ein anderer amerikanischer Künstler, der Zeichner Harrison Fisher, unterscheidet, ähnlich wie Frau Wilcox, zwei Typen, nämlich den Mädchentypus, den er als „Schulmädchentypus“ bezeichnet, und dem eigentlichen Frauentypus. Das Alter, das er für die eigentliche Frauenschönheit ansieht, liegt dem, was Frau Wilcox gewählt hat, auffällig nahe. Fisher bezeichnet nämlich das 29. Lebensjahr als das der größten Schönheit. Er schränkt jedoch die Schärfe dieses Urteilspruches durch den Zusatz ein, von dem Tage erlasse die Schönheit einer Frau, wo man ihr ansehen kann, wie alt sie ist.

Die interessanteste Antwort stammt von Lillian Russell, einer der bekanntesten amerikanischen Schönheiten, die das 50. Lebensjahr schon überschritten hat, aber trotzdem noch als hervorragende Schönheit gilt. Ihre Antwort besteht gewissermaßen aus einem theoretischen und einem praktischen Teile. Theoretisch meint sie: die Frau erreiche mit 35 Jahren, zur Zeit der vollsten körperlichen Reife, die größte Schönheit, und zum Beweise hierfür nennt sie die Venus von Medici, die sie (unbekümmert darum, daß als Modell doch wohl eine Südländerin gedient hat) als 35jährig einschätzt. Praktisch jedoch ist sie der Ansicht, die größte Schönheit einer Frau sei mit 35 Jahren erreicht und dauere so lange, wie sie diese Schönheit richtig pflegt. Sie selbst liefert hierfür den lebenden Beweis.

Was Schlafwandler leisten.

Unter einem Schlafwandler stellt man sich gewöhnlich einen Menschen vor, der im Nachtwande und zur Nachtzeit auf Dachrinnen mit untrüglicher Sicherheit zu gehen vermag und von seinem Tun nichts weiß. Ein Psychiater berichtet nun in einer englischen Wochenschrift von Schlafwandlern aus der Schar seiner Kranken, die im somnambulen Zustande die merkwürdigsten Leistungen auf geistigem Gebiete zustande brachten. Zu seinen Patienten gehört z. B. ein Maler, der für die nächste Akademieausstellung ein Bild malen will. Allnächtlich arbeitet er daran, ohne es zu wissen. Mitten in der Nacht steht er auf und geht zur Arbeit; nach ein paar Stunden legt er sich wieder zum Schlafen, und am nächsten Morgen ist er erstaunt über die Fortschritte seiner Arbeit. Wenn ihm seine eigene Mutter von seinem nächtlichen Tun erzählt, das sie genau beobachtet hat, so glaubt er ihr nicht. Ganz ähnlich geht es einer Malerin. Sie arbeitet merkwürdigerweise im Zustande des Schlafwandels bedeutend besser, als im Wachzustande. Besonders merkwürdig ist der Fall eines Journalisten. Er war regelmäßiger Mitarbeiter einer Zeitschrift und hatte für diese einen Aufsatz übernommen, der ihm viel Kopfzerbrechen machte. Er fing wiederholt an, warf das Manuskript, mit dem er nicht zufrieden war, in den Papierkorb und schließlich schrieb er dem Herausgeber, er könne den Aufsatz nicht liefern, weil er dem Gegenstande nicht gewachsen sei. Zu seiner großen Verwunderung erhielt er fast gleichzeitig einen Brief von dem Redakteur, in dem dieser den Empfang des versprochenen Manuskriptes bestätigte und zugleich aussprach, der Aufsatz sei sehr gut gelungen. Der Schriftsteller ging sogleich zur Redaktion, und dort zeigte man ihm seinen eigenhändig geschriebenen Aufsatz. Er wußte durchaus nicht, daß er ihn geschrieben habe, und es bleibt nur die einzige Erklärung, daß er ihn in einem unbewußten, traumhaften Zustande geschrieben hatte. Zu den Patienten des Psychiaters gehört auch ein Musiker, der schwer neurotisch ist. Er komponiert regelmäßig in einem unbewußten Zustande. Er weiß dies auch und bereitet sich darauf vor. Seit vielen Jahren hat er überhaupt nur unbewußt komponiert, aber trotzdem ist er an jedem Morgen doch wieder etwas erstaunt, wenn er eine fertig geschriebene Komposition auf seinem Nachtschisch vorfindet. Die Reihe der Patienten, von denen der Psychiater solche Dinge erzählt, ist ziemlich ansehnlich. Besondere Erwähnung verdient noch ein Schachspieler, der nachtwandelnd Schachprobleme löst, sowie ein Geistlicher, der ebenso Predigten ausarbeitet. Dieser Prediger verfährt dabei ganz eigentümlich. Er schreibt zunächst seine Predigt auf; dann kleidet er sich an, steigt auf einen Stuhl und hält nun seine Predigt mit guter Betonung und sprechenden Gesten, als ob er auf der Kanzel stände. Sein Manuskript aber braucht er dabei nicht, denn als man ihm einmal statt des Manuskriptes unbeschriebene Blätter in die Hand

schmuggelte, hielt er die sonnambul aufgeschriebene Predigt doch, und zwar wörtlich mit dem Text übereinstimmend. Sein unbewusstes Gedächtnis arbeitet also außerordentlich gut, während er Sonntags in der Kirche, wenn er im wachen Zustande predigt, wegen seines schlechten Gedächtnisses die Predigt ablesen muß.

Sprechsaal.

Ohne Kanalisation.

„Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte“, singt Lohengrin in seiner Brautnacht zu seiner Elsa. Leider jedoch sind die Düfte, welche die Bewohner der Delbrück-Straße und nächstgelegenen Querstraßen seit einiger Zeit zu atmen bekommen, nicht danach angetan, dem Lohengrin seine

Hochzeitsfreude zu erhöhen. Heute mittag hatte ich sogar das ganz besondere Vergnügen, ungefähr 50 Schritte von meinem Fenster entfernt, die Ausleerung des Olivaer grünen Wagens mitanzusehen. In dieser Weise geht es nun schon seit Wochen lustig weiter. Als ich seinerzeit von Danzig nach Oliva zog, geschah es aus dem Grunde, um meiner Familie den Genuß von Licht und Luft zu verschaffen, den man gewöhnlich in Danzigs engen Straßen nicht findet. Wenn aber auf diese Weise einem der Aufenthalt in einem sogenannten Luftkurorte verleidet wird, und man obendrein auch noch Gefahr läuft, durch Einatmen dieses Aloaken-Geruchs an seiner Gesundheit Schaden zu erleiden, so tut man wohl am besten, man schüttelt den Olivaer

Staub von den Füßen und zieht eine Station weiter. Ebenso wie ich denke, werden wohl viele andere Familienväter denken. Man fragt sich unwillkürlich, wo ist denn hier die zuständige Aufsichtsbehörde? Merkt die nichts davon, daß hier ein ganzer Ortsteil verpestet wird, und warum schreitet die Polizei gegen solch einen Unfug nicht ein? Ich glaube, die Welt ist groß genug, und es sind noch genügend weite Felder vorhanden, wo man den fruchtbringenden Stoff abladen kann. Warum muß dies gerade vor den Fenstern der steuerzahlenden Bürger geschehen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dem zum Himmel schreienden Uebelstand abzuhelfen.

Alfred Giede.

Bekanntmachungen.

Die Verpachtung von 2450 qm Acker, zwischen „Galtmann-Straße“ und Straße „Am Karlsberg“ gelegen, soll im ganzen im Wege des öffentlichen Meistgebots bis Martini 1913 erfolgen.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Bietungstermin im Zimmer VII des Amtshauses auf

Freitag, den 7. Februar cr., vormittags 11 Uhr, anberaumt.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Oliva, den 31. Januar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Verdingung.

Zum Neubau des Lyzeums zu Oliva soll die Anfertigung der Türen pp. einschl. Lieferung der Beschläge vergeben werden.

Die Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können werktäglich von 12—1 Uhr im Zimmer VI des hiesigen Amtshauses, Am Schloßgarten Nr. 25, eingesehen, letztere auch gegen postfreie Einsendung von 2,50 Mark bezogen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Donnerstag, den 6. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, einzuliefern, wo in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber die Eröffnung der Angebote im Amtszimmer VII des Amtshauses stattfinden wird.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Oliva, den 29. Januar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Die Steuern für die Monate Januar, Februar, März d. Js. müssen bis zum 14. Februar d. Js. an die Gemeindekasse, Amtshaus parterre, Zimmer 4, unerinnert eingezahlt werden.

Erfahrungsgemäß ist der Andrang des Steuerzahlenden Publikums zum Rassenlokal in den Tagen kurz vor dem 14. Februar ein so starker, daß der Steuerzahler bis zur Abfertigung nicht selten längere Zeit warten muß, weil die Beamten außerordentlich stark in Anspruch genommen sind. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, mit der Steuerzahlung schon jetzt zu beginnen.

Nach dem 13. Februar muß das gesetzlich vorgeschriebene kostenpflichtige Zwangsbeitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Oliva, den 22. Januar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Im Monat Februar ist der Abschluß folgender Wildarten gestattet:

Männliches Rot- und Damwild, Auerhähne, Trutzhähne, Dachs, Birk-, Hasel- und Fasanhähne, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, wilde Gänse und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

Oliva, den 31. Januar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Gefunden: Ein Gürtel, ein Aneiser.

Die rechtmäßigen Eigentümer können ihre Ansprüche im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen. Oliva, den 28. Januar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Gefunden: Ein Bündchen Wolle, eine Mütze.

Die rechtmäßigen Eigentümer können ihre Ansprüche im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen. Oliva, den 31. Januar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Militärverein-Kameradschaft Oliva.

Nächste Monatsversammlung am

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Waldhäuschen.

Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben werden. Der Vorstand.

Lichtspielhaus Oliva.

Vom 5. bis 7. Februar neues Sensationsprogramm.

Zwischen Himmel und Wasser,

großes spannendes Drama in mehreren Akten.

Dann das andere sehr interessante Programm.

Gertrud Goll,

13 Jahre Lehrerin am Konservatorium zu Danzig erteilt

Unterricht im Klavierspiel.

Honorar: 6—8 und 12 Mk. monatlich.

Mittel- und Oberklasse 4händ. Spiel unentgeltlich.

Sprechstunden in Oliva, Georgstr. 15, part. links,

Mittwoch und Sonnabend 4—5 Uhr.

Privatwohnung: Zoppot, Danzigerstr. 60, II.

Hotel Olivaer Hof.

Jeden Mittwoch:

Rönigsberger Rinderfleck. Eisbein mit Gauerkohl.

C. Hintzmann.

Anfertigung von Polstermöbeln und Dekorationen aller Art.

Ummodernisieren u. Reparaturen sauber u. elegante Ausführung, größte Haltbarkeit, billige Preise, zwei Jahre Garantie. Jede Arbeit eine Empfehlung. Um gültige Unternehmung bittet

Wilh. Rehfeldt,

Tapezierer u. Dekorateur, Albertstraße 7, 2 Tr.

Landwirtschaftl. u. Villen-Tagen, Feuerversicherungen, Feuer Schäden- u. Zuwachs-Feuer-Berechnungen, Nachlaß-Aufnahmen und -Verteilungen.

F. R. Arnold, Friedensstr. 2.

Bereid. Kreis- u. Gerichtstator.

Zöpfe, Lockentuffs usw.

fertigt von ausgekämmt. Haaren schnell und haltbar an W. Liebenow, Danz. Chaussee 5. Ausgek. Haare werden stets gek.

Konservatorischer Klavierunterricht

wird erteilt.

Nehme noch 2—3 Schüler bzw. Schülerinnen in Oliva an.

Lucy Victoria Zorn, Waldstraße 7, I. (28)

Damen- und Kinderkleider fertigt sauber und billig an Frau Kuchler, Kaiserstr. 30, p.

Ansichtskarten

von Oliva in enormer Auswahl größtes Lager am Platze empfiehlt

P. Lemanczik,

neben der Post.

Mache die Herren Wiederverkäufer besonders auf mein Lager aufmerksam. (21)

Aufwärterin

für Vormittag wird gesucht Dult-Straße 3, II links.

Guterhaltenes Stoffsofa billig zu verkaufen W. Rehfeldt, Albertstr. 7, 2 Tr.

Dramatischer Verein Oliva.

Freitag, den 7. Februar in der Konditorei Neumann

Leseabend

„Die Vergangenheit“

von Rub. Greinz.

Vaterländ. Frauenverein.

Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr,

Generalversammlung

in der Konditorei Neumann. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Pressstroh

aller Sorten, ebenso

Häcksel

offerieren billigst waggonweise franko allen Staatsbahnstationen

Franz Max Leidhold, G. m. b. H.

Stralsund.

Telephon 46 u. 48.

Nipkows

Puppen - Klinik

Danzig.

Altstadt, Graben 109 am Holzmarkt.

Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile.

Schülerin der 1. Klasse übernimmt gewissenhafte

Beaufsichtigung

der Schularbeiten. Off. u. S. 12 an die Fil. d. Bl. erbeten.

Freundliche

2-Zimmer-Wohnung

mit reichlich. Zubehör an alleinstehende Dame etc. zu vermieten. Näheres bei Paul Müller, Pelonkerstr. 12, od. Waldstr. 7.

2 kleine Wohnungen

(2 Zimmer und Küche) sofort zu vermieten Oliva-Erntthal.

H. Assmann.

Dampfapparat, fast neu zu verkaufen Aronprinzen-Allee 5 pt.